

Erklärung des Beirats der Konferenz der deutschsprachigen PastoraltheologInnen an die ökumenische Öffentlichkeit, Würzburg, 12.2.1994

Wir hoffen auf einen schnellen und guten Erfolg der laufenden Verhandlungen zwischen Israel und der PLO zugunsten einer Lösung, die Gewalt eindämmt und Gerechtigkeit und Frieden bringt. Dazu will auch der Weltgebetstag der Frauen am 4. März beitragen.

Für dieses Jahr haben Palästinenserinnen die Liturgie zum Weltgebetstag verfaßt. Diese Tatsache und ihre Texte haben besonders in Deutschland zu Auseinandersetzungen geführt, die sich tiefen, bislang öffentlich kaum ausgetragenen Einstellungen verdanken. Unsere Grundfrage lautet: Wie geht die Solidarität mit dem jüdischen Volk zusammen mit dem vorbehaltlosen Hinhören auf diejenigen, die aus einer wechselseitig leidvollen Geschichte mit den jüdischen Nachbarn ihre Betroffenheit über Ungerechtigkeit und Not beklagen. Eine Parteinahme von unserer Seite für die Leidenden schließt notwendig eine Kritik an der Besatzungsstrategie des Staates Israel ein. Hinzu kommt eine zweite Schwierigkeit: Viele Seiten sind schuld an diesem Konflikt, der seine Wurzeln nicht nur in den Spannungen zwischen Arabern und Juden hat, sondern auch in der Kolonialgeschichte und im grauenvollen Geschehen von Auschwitz. Auch müssen die von Not Betroffenen nicht in jeder Hinsicht unschuldig sein, um Solidarität beanspruchen zu können. Ausschlaggebend ist allein, daß jemand ungerecht leidet. Sein Schrei darf nicht ungehört bleiben.

Wie man engagierte Solidarität mit Leidenden in rechter Weise zum Ausdruck bringen kann, darüber wollen wir über den Anlaß des Weltgebetstages hinaus das Gespräch mit den Veranstalterinnen und ihren KritikerInnen suchen. Dabei ist es uns ein besonderes Anliegen, daß nicht einer Gruppe der Status der Opfer zugeteilt wird, der gegen jede Kritik immunisiert, und einer anderen Gruppe der Status der Täter, der sie zu Schweigen und Untätigkeit verurteilt.

Prof. Dr. Leo Karrer, Vorsitzender